Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 9 (1910)

Artikel: Römische Villa in Ormalingen
Autor: La Roche, Fr.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-112188

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Römische Villa in Ormalingen.

Von Fr. La Roche.

Tradition. „Die Ormalinger behaupten, dass in alter grauer Zeit auf ihrem jetzigen Territorium eine Stadt gestanden habe, genannt Wallhausen.“ „Alte Gemäuer hat der fleissige Landbebauer schon mehrere hervorgesucht, als Ziegel, runde, zugespitzte mit und ohne Schnäbel, ovale, ferner Steine, vermuthlich römische Grabsteine. Man will auch schon auf Mauern gestossen sein, so auch auf Strassen.“ So der Bericht des Lehrers von Ormalingen an den Schulinspektor Kettiger um das Jahr 1850 (Universitätsbibl. Basel, Birrmannsche Mskr., Bd. Landschaft Basel, Art. Farnsburg, p. 21, nach freundl. Mitt. von Herrn Pfr. K. Gauss). Die Notiz ist jedoch ungenau, gegraben wurde noch nie absichtlich. Doch werden beim Pflügen auf „Buchs“ und „Wollhuse“ (so wird gesprochen, also richtiger Wohlhausen geschrieben) immer Fragmente römischer Falz- und Hohlziegel zu Tage gefördert. Auch sollen schon allerlei Eisengegenstände gefunden worden sein. Ein Zugtier sei einst plötzlich in die Erde versunken; das tiefe Loch habe zum Auffüllen mehrere Wagen Steine erfordert[1]).

---

[1]) Zusatz von Th. Burckhardt-Biedermann. In der handschriftlichen «Heimatkunde von Baselland», Basellandschaftliche Kantonsbibliothek in Liestal, 6 Bde. 1863 ff. heisst es Bd. V, S. 17 (Heimatkunde von Ormalingen, Verf. Lehrer Mauch) «der Schlossweg führt durch Wohlhausen, wo den Sagen nach früher eine Stadt gestanden haben soll». Als Bestätigung schrieb mir am 5. Juli 1879 auf meine Erkundigung hin Lehrer D. Briggen in Ormalingen: «alle Aussagen stimmen darin überein, dass einstens auf Wallhausen und Buchs eine grössere Ortschaft müsse gestanden haben. Ziegel vorab werden an gewissen Stellen viele gefunden, wenn nur ein wenig mit dem Pfluge die Erde aufgefahren werde, was gerade letztes Jahr auf einem Acker der Fall war. Die Ziegel zeichnen sich durch ihre besondere Grösse

Der Hügel Buchs („auf Buchs") am Südabhange des Farnsberges zeichnet sich aus durch seine freie sonnige Lage und überraschend schöne Aussicht ins Ergolztal und scheint wie geschaffen für eine Ansiedelung (Situation Textabb. 9). Die Berglehne zeigt bei Kurve 450 eine Abstufung, wohl eine künstliche Ebnung für den Bauplatz. Gutes Trinkwasser ist nahe.

Ausgrabung. Nachdem schon im Herbst 1906 das Vorhandensein eines grösseren Gebäudes konstatiert war (in Raum 3 u. 4 des Grundrisses), wurde im November 1907 aus Auftrag der Basler Historischen Gesellschaft die Ausgrabung begonnen und beim günstigsten Wetter bis anfangs Dezember mit einem, zeitweise zwei Arbeitern durchgeführt. Das Resultat liegt im Grundriss vor (Textabb. 10), welchen Herr Arch. J. Pellegrini aufzunehmen die Güte hatte. Ausserdem wurde der Befund der Mauern durch einige Photographien festgehalten. Der Grundriss darf als vollständig bezeichnet werden. Die Untersuchung der einzelnen Räume musste unterbleiben. Doch wurden R. 3 und 11 ganz, R. 10 etwa zu $^1/_4$ blossgelegt.

Die Mauern reichten bis an die Pflugzone. Sie waren durchweg aus Bruchsteinen (Jurakalk) mit Mörtel aufgeführt. Ziegel waren in M. XIV, und auf besondere noch zu besprechende Weise in M. XV mit vermauert. Die Steine von ungefähr gleicher Dicke (ca. 10 cm) hatten wenigstens eine „gerichtete", winkelrecht behauene Fläche, sodass die

---

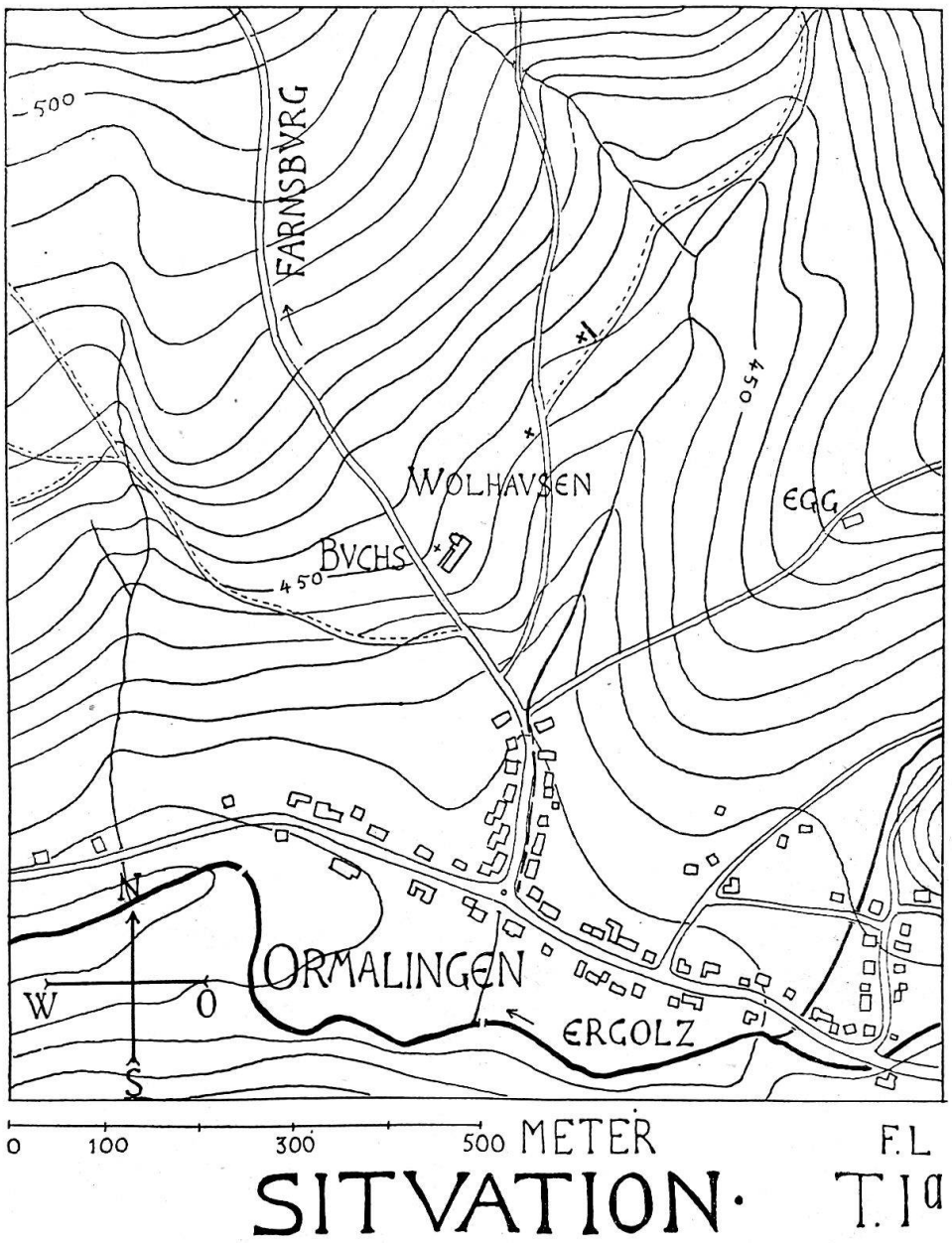
aus und ihre Nase längs der Breite des Ziegels.» Also sind es offenbar römische Leistenziegel. «Auch sollen schon öfters Stücke von Schwertern gefunden worden sein.» «Ein jetzt noch lebender Bauer erklärt des bestimmtesten, dass er beim Pflügen in Buchs ganz deutliche Reste von Mauern entdeckt habe aus sehr alter Zeit, und dass solche Spuren an verschiedenen Stellen nachzuweisen seien.»

Im Jahr 1879 berichtete mir Ständerat Birmann, man habe einst im Pfarrgarten von Ormalingen eine schöne, grosse römische Münze von Nero gefunden.

Über den Ortsnamen Wallhausen (bei Miltenberg am Main), der, abgeleitet von Wallah, Walch, auf eine gallische oder kelto-romanische Ansiedlung deutet, s. Bonner Jahrbücher 1872, S. 91. — Der Flurname Buchs oder Buchsi, Buchsacker und ähnliche in der Schweiz, weist meist auf Spuren römischen Altertums, nach Jahn, Albert: der Kanton Bern, antiquarisch-topographisch beschrieben (1850) S. 363; vgl. S. 369.

Mauer mit ihren gleichmässigen Lagern recht sauber aussah. Der Verputz aus Kalk und feinem Sand war mancherorts noch vorhanden.

Die unterste Lage oder Fundamentsohle stand beidseitig etwas vor (bis 10 cm). Bei M. E. erschien an beiden Enden die unterste Schicht, die hier allein erhalten war, nicht eigentlich gemauert. Die Steine waren in den Graben gebettet und dann mit Kalkmörtel übergossen.

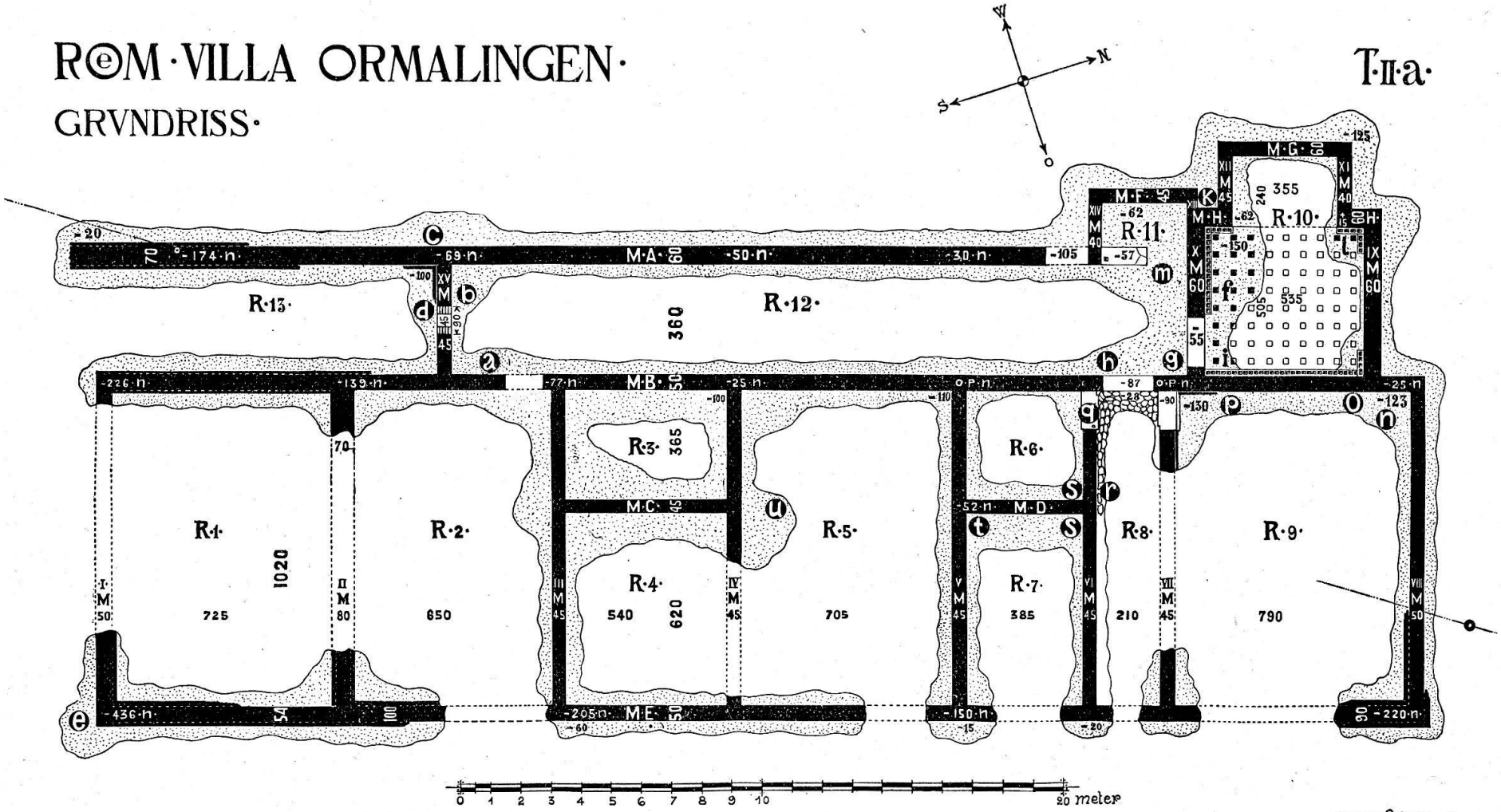


Textabbildung 9.

RÖM·VILLA ORMALINGEN·

GRVNDRISS·

T·II·a·



Isidoro Pellegrini arch.
Basel Juli 1908.

Das Terrain senkt sich gegen Süden und stärker noch gegen Westen, die Fundamente folgen der natürlichen Neigung des Bodens, fallen also nach Süden und Westen und werden zugleich breiter, in den Ecken bis zu 90 cm und wirken dort wie Strebepfeiler.

Die Mauerreste waren durchschnittlich noch 1 m hoch, gegen Westen wurden alle gleichmässig niedriger bis zum Verschwinden. So zeigte M. A kein deutliches Ende. Doch zeigt die Ecke im S.-W. (M. I und M. E), sowie der Umstand, dass alle drei langen Mauern auf ungefähr gleicher Höhe endigen, dass hier der westliche Abschluss des Gebäudes ist. Die Nähe der Strasse mag hier das Wegführen von Steinen besonders erleichtert haben. Vom Haupteingang am Westende des langen Korridors war nichts mehr sichtbar. Doch lag bei M. XV ausserhalb des Gebäudes ein Stück Türschwelle, das einer Tür von grösseren Dimensionen gehörte. Es ist eine roh behauene Kalksteinplatte mit viereckigem Loch für die Angelbüchse und erhöhtem Wulst drum herum. Ebendort lagen zahlreiche keilförmig gesägte Tuffsteine aus einem Türbogen (Höhe der Stirnseite 33 cm, grösste Breite 18, kleinste Breite 11 cm).

Ein zweiter Eingang führte von Süden her zwischen R. 7 und R. 9 durch einen schmäleren gepflasterten Gang (R. 8) uud mündete im Raum 11 rechtwincklig in den langen Gang. Von hier gelangte man durch die dritte Türe nördlich ins Freie.

In der Nähe der Verbindungstüre der beiden Gänge (M. B) lagen wieder einige Keilsteine aus Tuff von grösseren Maassen als die ersten (35 und 26/22 cm).

Türen waren ausserdem noch zwischen R. 12 und 2, 11 und 10, und von R. 8 nach R. 6 und 9. Letztere zwei gegenüberliegende Türen hatten noch ihre monolithen

---

Legende zum Grundriss Textabbildung 10. M. = Mauer, R. = Raum, N. = Niveau. Funde: a. Beinschloss; b. Nagel, Marmorfragment; c. Schwelle, Tuffsteine; d. Tuffsteine; e. Topfscherben; f. Hammer; g. Mühlstein (Lava), Nägel, Scherben, Marmor; h. Scherbe; i. gr. Marmorfragment; k. durchlocht. Ziegel und Dachverputz; l. T-förm. Nagel; m. durchlocht. Ziegel mit Nagel; n. Mühlstein (Quarz); o. Nägel, Knochen, Scherben, Tuffsteine; p. gestampfter Lehm, Asche, Knochen, Scherben; q. Nägel; r. Marmor; s. Scherben; t. Terra sigillata, Knochen; u. zwei Münzen.

Schwellen von 70 cm Breite, Einschnitt an der Aussenseite (für den Türanschlag) und rundem flachen Loch für den cardo. Auf der Schwelle R. 8/9 lagen zwei kleinere gekrümmte Nägel sowie etwas Holzkohle.

Unklar blieb die in R. 11 an M. XIV liegende Schwelle. Sie ist aus Bruchsteinen zusammengesetzt und ragt wenig aus dem sie umgebenden Betonboden hervor. Am gegenüberliegenden Mauerabsatz von M. B zeigte sich kein Vorsprung oder dergl., der auf M. XIV hingewiesen hätte. Das viereckige tiefe Loch der Schwelle an der Mauer XIV könnte einem Holzpfeiler zum Halt gedient haben. Der Boden im Gang R. 12 konnte leider nicht mehr untersucht werden.

An der Quermauer XV im grossen Gang ist auffällig, dass sie nicht bündig mit M. A und B gemauert ist, sondern wie nachträglich eingesetzt, jedoch sonst von gleicher Beschaffenheit wie die andern Mauern. Die Türöffnung (hier nur 90 cm) ist in ihrem unteren Teil durch eine Ausfütterung mit Ziegeln verengert zu einem Kanal von nur 45 cm Breite — vielleicht ein Abzugskanal für Luft oder Wasser unter der Türschwelle. Die Fundamentsohle zieht sich unter dieser Öffnung hindurch.

Bodenbelag. In fast allen Räumen und fast auf gleichem Niveau lag ein Betonguss aus zerkleinerten Steinen und Kalk, so in R. 2, 3, 4, 6, 7, 9. Statt Steinchen waren in R. 10 und 11 Ziegelsplitter verwendet. R. 12 und 13 konnten wie gesagt nicht mehr daraufhin untersucht werden, in R. 1 lag der Boden über der Pflugzone und war verschwunden, ebenso der Mauer E entlang. R. 5 hat keinen Bodenbelag und dürfte als Lichthof zu deuten sein. Der kleinere Gang R. 8 hat Steinpflästerung („Bsetzi").

Der Kalkbeton liegt auf einem Steinbett von ca. 20 cm. Mächtigkeit, die Gusschicht beträgt ca. 10 cm, ist oben geglättet und noch recht hart. Das Niveau der Böden lag also 30 cm über dem Fundament.

Reste von Marmorverkleidung lagen in der Nähe mehrerer Türen (s. die Fundangaben im Grundriss Textabbild. 10). Es ist weisser Jurakalk, stellenweise mit schwarzen Adern, und macht poliert einen recht noblen Eindruck.

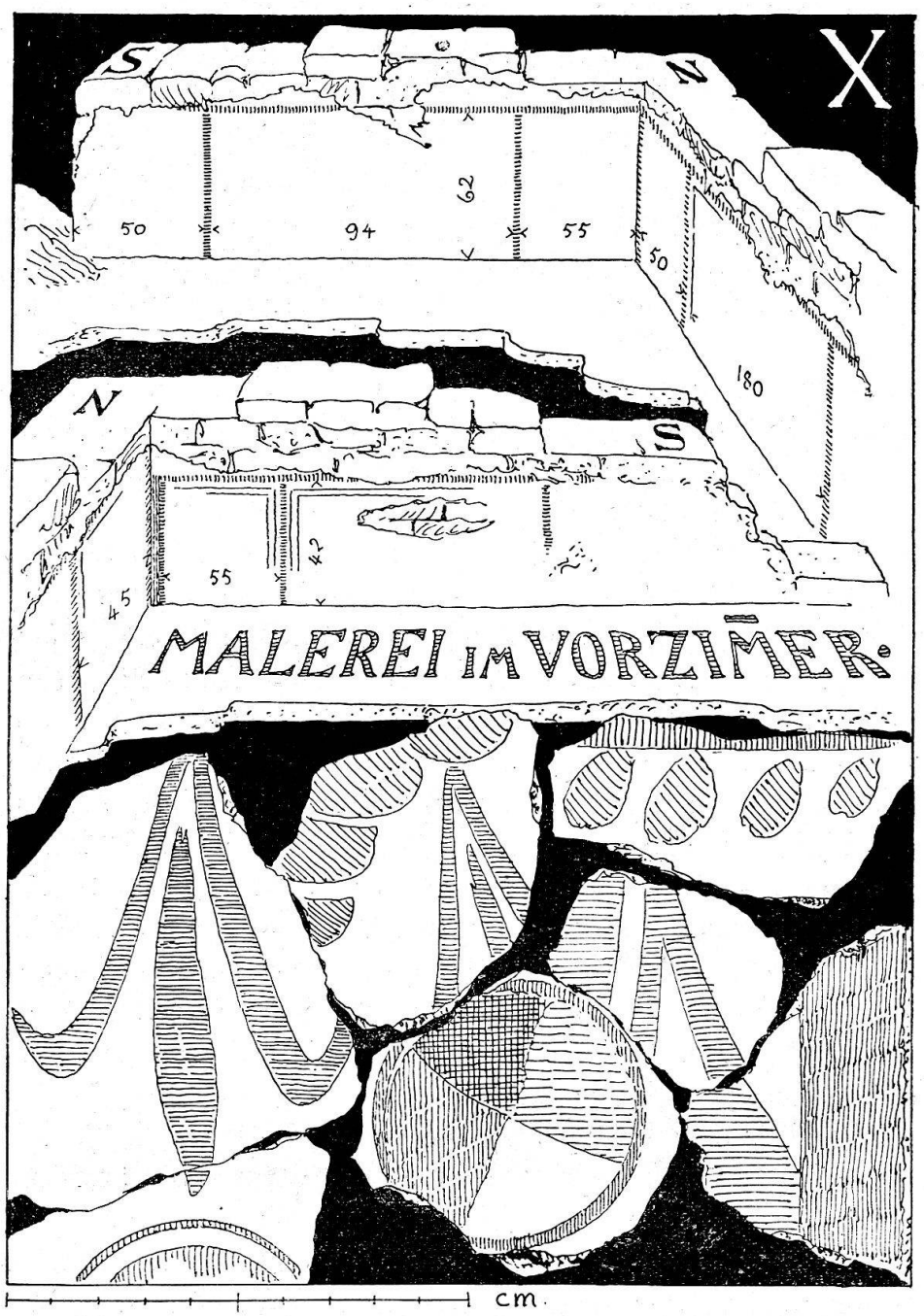
Nach dem Urteil des Geologen Herrn Prof. C. Schmidt in Basel stammt er wahrscheinlich von Flühen bei Basel.

Mauerbelag. Sämtliche Räume zeigten bemalten Verputz, jeder Raum wieder andere Farben. Z. B. R. 3: Hauptfarbe rot mit senkrechten, schmalen, gelben Streifen und weissschwarzer Bordüre dem Boden entlang. R. 12: weisser (farbloser) Wandverputz mit schwarzem Bord. R. 6 enthielt die Farben: rot, schwarz, hellblau und weiss. R. 7: gelb. R. 9: schwarz mit schmalen hellgrünen Streifen, grünrote, breite Streifen, braunroter Grund. NB. Rot tritt in etwa vier verschiedenen Nuancen auf.

Am reichsten ausgestattet waren wohl die Räume 10 und 11 und sollen nun eingehender besprochen werden.

Der Vorraum oder das Vorzimmer R. 11 zeigte an seinen 3 Wänden noch bis auf 1 m Höhe den bemalten Verputz. Auf sorgfältig geglättetem, gipshaltigem, elfenbeinfarbigem Malgrund sind violettbraune, senkrechte Streifen von 3 cm Breite aufgetragen, teilweise begleitet von schmalen (1 cm) hellgrünen Streifen. Sie teilen den Sockel in ungleiche Felder und enden an einem entsprechenden horizontal laufenden Streifen. Doch ist die Höhe des letzteren an den verschiedenen Wänden verschieden (Textabb. 11). Von der übrigen Wand (oder Decke?) geben zahlreiche im Schutt gefundene Fragmente eine Vorstellung (s. Détails von Textabb. 11). Oft wiederholt sich eine dreiteilige Palmette in Azurblau, unter ihr ein Kreis mit vier verschiedenfarbigen Schnitzen, (weiss, blau, schwarz, braunrot) und grüne Festons, deren einzelne Blättchen je mit einem Pinseldruck keck nebeneinandergesetzt sind. Im Kreis sieht man das Loch des eingesetzten Zirkels. Auch der violettbraune Streifen vom Sockel wiederholt sich, und es treten noch hellgrün und hellgelb auf. Das Zimmer muss einen überaus fröhlichen Eindruck gemacht haben. Man ist versucht, aus den Motiven Ornamente zu rekonstruieren.

Wieder anders war die Bemalung in R. 10, dem schönsten Zimmer, dem einzigen mit Heizung, ausserdem ausgezeichnet durch die nach Norden ausgebaute rechtwinklige Nische. Dem Boden entlang (der wie in Nr. 11 aus Kalkguss mit Ziegelsplittern besteht) zog sich zuerst

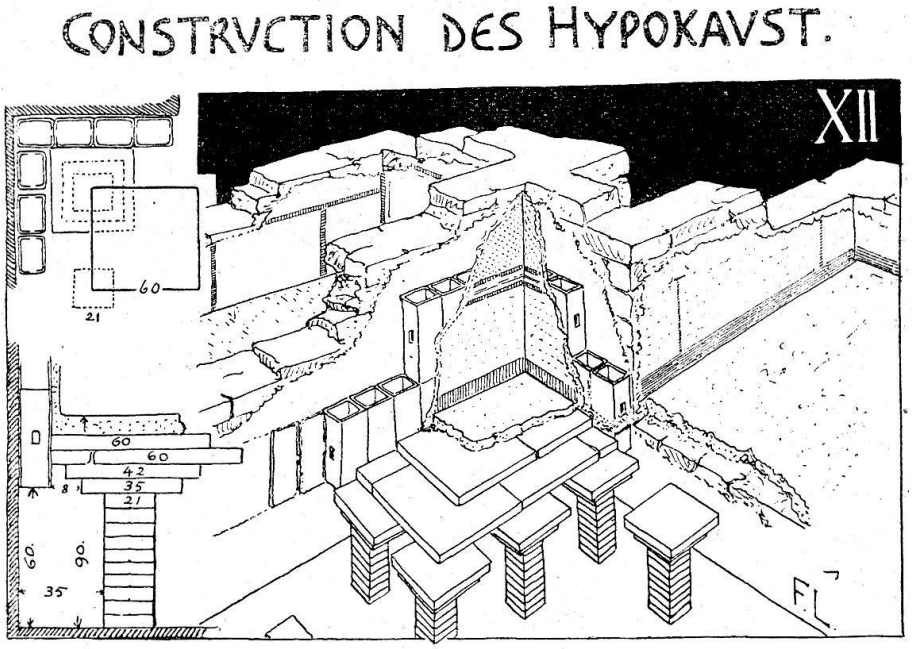


Textabbildung 11.

an der Wand ein 10 cm breiter Streifen von braunroter Farbe, darüber ein ca. 1 m hoher Sockel von stumpf hellblau. Die Wandfläche darüber war lebhaft grün und vielleicht — einem Fragment nach zu schliessen — mit aufgemalten weissen Figuren belebt. Vom Sockel war

die grüne Fläche getrennt durch ein ca. 10 cm breites Band von verschiedenen gelben und braunen Streifen. Im Erker (Nische), dessen Wand an M. XII untersucht werden konnte, zeigten sich dieselben Farben, dazu wieder schmale, senkrechte Streifen (hier schwarz) im Sockel, also eine ähnliche Feldereinteilung wie in R. 11 nebenan.

Die Heizung (Textabb. 12). Noch stand ringsum im Zimmer die unterste Reihe der Heizröhren (tubuli) intakt der Wand entlang, von der zweiten Reihe noch die untere Hälfte, im ganzen 61 Röhren nebeneinander (30 an M. B, 17 an M. X, je 4 an M. F und F, je 3 an M. IX in den Ecken). Zweimal ist die Reihe unterbrochen: da wo der



Textabbildung 12.

Erker ansetzt, und gegenüber der Tür an der Ostwand, wo einem Fenster Raum gelassen sein mochte. Der hohe Zimmerboden berührte die tubuli etwa in ihrer Mitte. Er ruhte auf 8 × 9 rechteckigen Pfeilern, von denen einer in der S.-W.-Ecke noch aufrecht stand und die Maasse hergab. Im übrigen Raum, so weit er untersucht wurde, lag alles wirr durcheinander. Doch waren von den 16 gemessenen Pfeilern im Westen noch wenigstens die Basisplatten am ursprünglichen

Ort. Auf je 12 quadratischen Platten von 21 cm Breite und 4,5 cm Dicke ruhten 2 grössere von 35, resp. 42 cm Breite und 5,5 cm Dicke, alle mit Mörtel verbunden. Auf einem solchen Pfeiler trafen 4 grosse Deckplatten von 60 cm Breite und 6 cm Dicke zusammen und nochmals waren solche grösste Platten, mit den ersten „abgebunden", darübergelegt, bis endlich zu oberst der Betonguss kam. Dieser erstreckte sich auch in die Nische, die keinen hohlen Boden hatte. — Entsprechend den Maassen der grössten Platte sollte der Abstand zwischen den Pfeilern je 40 cm betragen, was aber nicht pedantisch streng durchgeführt war. Im gemessenen Teil differiert er zwischen 30—50 cm. — Einmal waren zwei Platten von 42 cm aufeinander gelegt, da die nächst kleinere Nummer nicht zur Hand sein mochte. Der Boden, auf welchem die Pfeiler ruhten, war geebnet, aber ohne Belag.

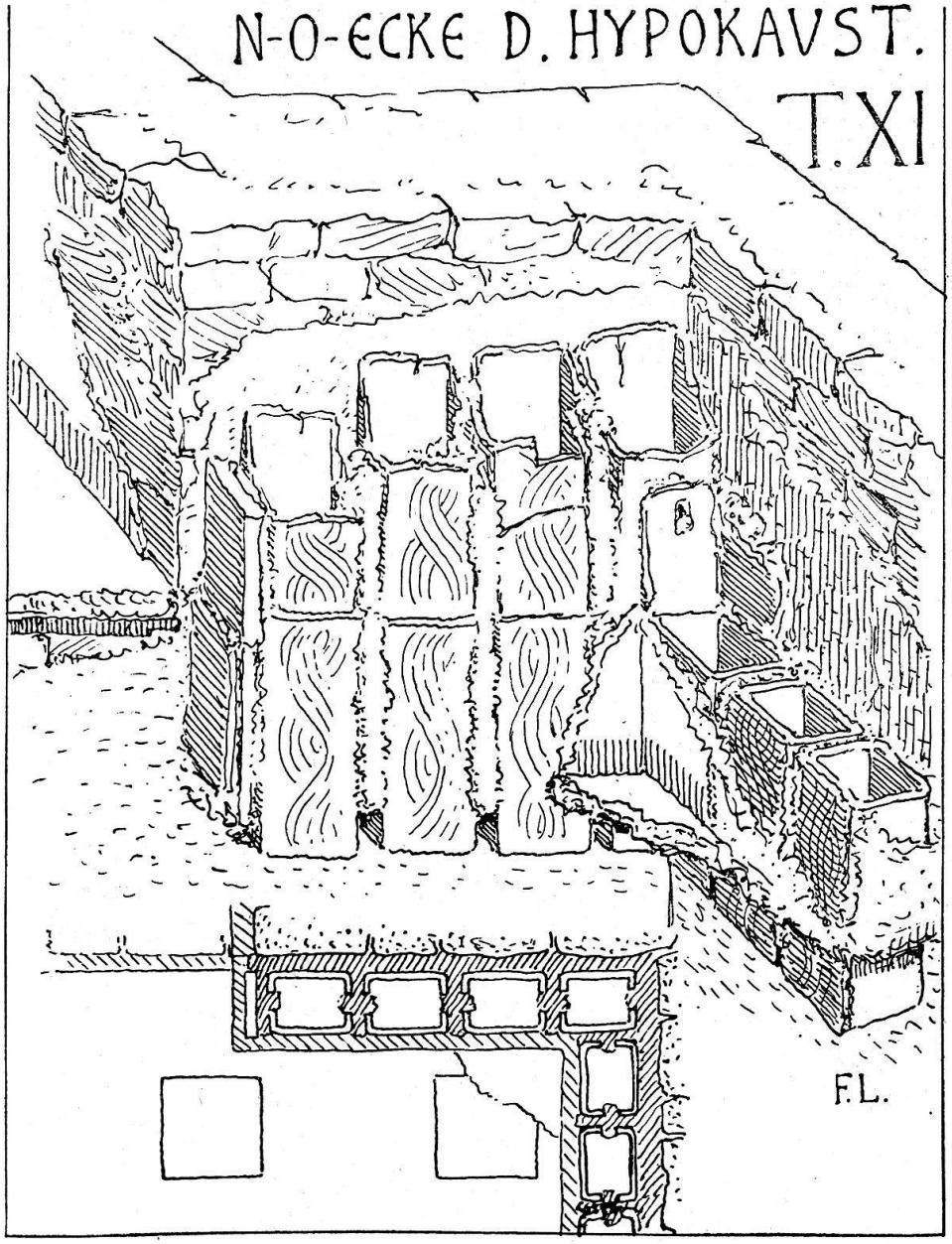
Die Wände des Hypokaust waren mit rosafarbenem (ziegelmehlhaltigem) Mörtel beworfen, die tubuli wurden dann mit ebensolchem Mörtel an die Wand gesetzt, eigentlich angeklebt, ohne auf einem Mauerabsatz oder dergl. zu ruhen, sodass sie mit ihrer vollen Öffnung wirkten. Sie haben an den Schmalseiten ein rechteckiges Loch (4/6 cm), an den Breitseiten sind sie mit einem Instrument vom Profil einer Säge rauh gemacht zum Festhalten im Verputz. Sie sind sehr regelmässig gearbeitet. Ein T-förmiger Nagel, der zu ihrer Befestigung diente, fand sich im Schutt.

Aber noch ein Mittel stand zu diesem Zweck zur Verfügung. In der N.-W.-Ecke an M. X und noch deutlicher in der N.-O.-Ecke an M. F sind die tubuli auseinander gerückt bis zu 5 cm, und der Zwischenraum mit dem rötlichen Mörtel ausgefüllt, so dass derselbe in die seitlichen Löcher eingreift und den Luftziegel an der Wand verankert (Textabb. 13). Hieraus erhellt auch eine neue technische Verwendung dieser Seitenlöcher ausser der zur Kommunikation der warmen Luft oder des Rauches.

Genau dieselbe Verankerung auseinanander gestellter tubuli mit Mörtel ist in Trier von Baurat Brauweiler beobachtet und beschrieben im Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 1907, p. 113, nach Mitteilung von Herrn Dr. Th. Burckhardt-Biedermann, welchem überhaupt

die Ergebnisse der Ausgrabung zur Beurteilung vorgelegen haben.

Immerhin tritt in Ormalingen dieses Auseinanderrücken der tubuli nur an den zwei genannten Stellen und nur für je 4 oder 5 Fugen auf, sonst aber sind die tubuli ohne Mörtel zwischen sich eng aneinander gestellt (so durchgehend an M. B). Es muss also mehr als der Wunsch nach



Textabbildung 13.

grösserer Befestigung der nach Ausfüllung des vorhandenen Raumes massgebend gewesen sein.

Die Wand unterhalb der tubuli, sowie einzelne derselben, zeigte deutliche Spuren von Russ. Das Praefurnium wurde jedoch nicht blossgelegt. Es scheint sich an der Südseite von M. B im Raum 9 befunden zu haben.

Die Bedachung. Falzziegel sind in zwei Grössen verwendet worden: a) ein grösseres und schwereres Modell von 54 cm Höhe und 40 cm Breite; b) ein sorgfältiger gearbeitetes leichteres von 48 cm Länge und 36 cm Breite (die Maasse differieren etwas). Das erstere herrscht vor südlich der Mauer B, das zweite nördlich.

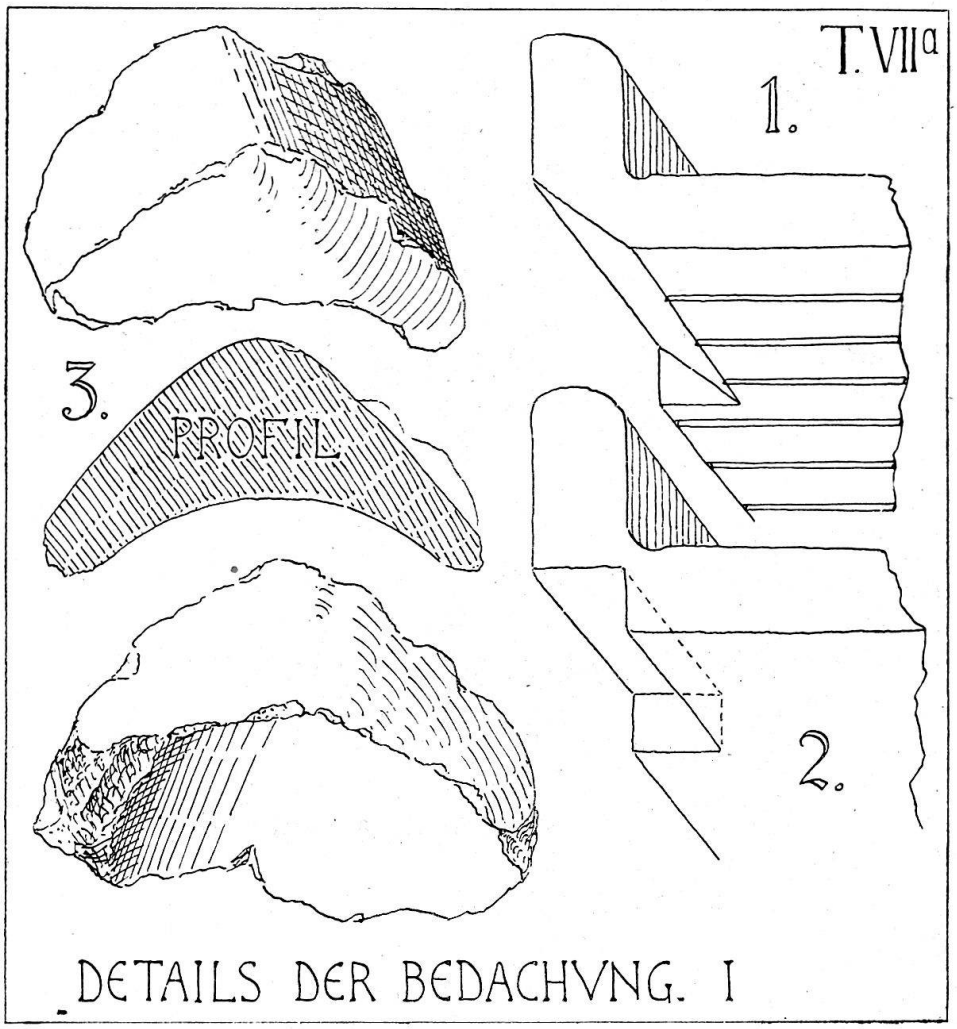
Die Einschnitte zum Übereinanderschieben sind auf zwei verschiedene Arten gemacht (Textabb. 14): der vierkantige Ausschnitt findet sich nur beim grösseren Modell. Viele Ziegel zeigen auf der Rückseite parallele Rinnen, im ungebrannten Zustand eingeritzt, um das Abrutschen im Mörtel zu verhindern.

Dem Zweck der Befestigung dienten auch grosse Nägel, für welche in gewissen Ziegeln nachträglich am obern Rande Löcher eingeschlagen wurden.

Zwischen M. XII und M. XIII lagen einige Verputzbrocken, an welchen beidseitig das Profil eines Hohlziegels abgedrückt und deren Stirn sorgfältig geglättet ist. Offenbar stammen sie von einer Dachkante und sind dorthin abgerutscht (Textabb. 14). Die Hohlziegel, etwas konisch, sind auch in zwei Modellen vorhanden, eines von kreisrundem und eines von mehr rechtwinkligem Profil. Länge 44 cm. Ziegel mit Stempeln sahen wir keine. Doch haben sie am untern Rand eine Fingermarke (halbkreisförmige Eindrücke), ebenso die grösseren Platten im Hypokaust. Alle Ziegel lagen unmittelbar auf dem Betonboden mit viel Mauerschutt, in einer Schicht von durchschnittlich nur 30 cm Mächtigkeit. Keine Brandschicht.

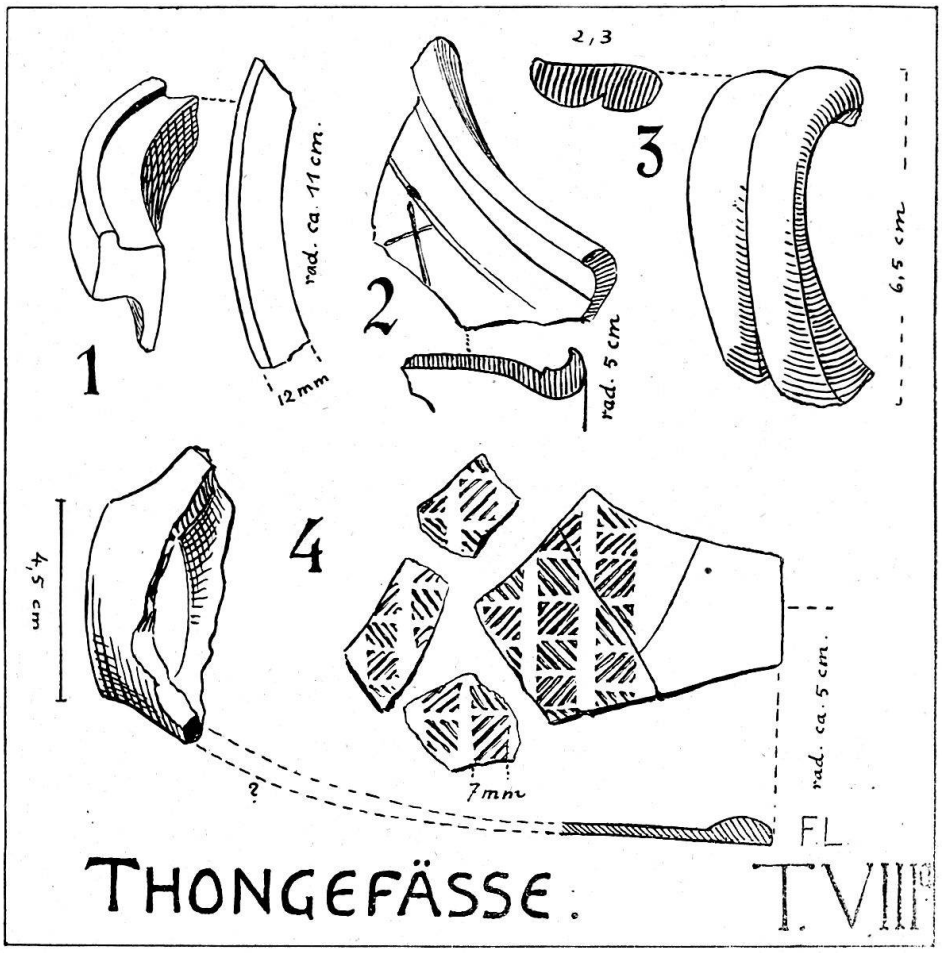
Die Funde erzählen trotz ihrer Spärlichkeit doch einiges vom Leben der Bewohner und von der Zerstörung des Hauses.

a) Keramik. Durch den ganzen Bau zerstreut fanden sich Scherben von mindestens *20* verschiedenen Tongefässen; meist ist es gröbere Ware und schlecht gebrannte, manche



Textabbildung 14.

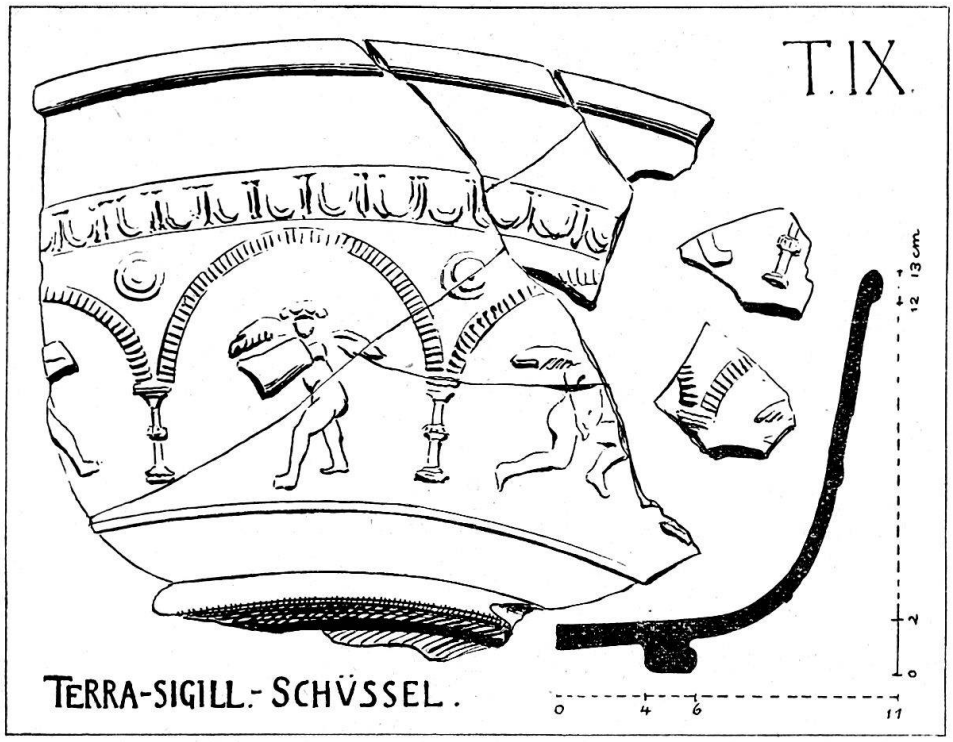
Scherben schwarz von Russ, besonders im Raum 9 (wo nach allen Anzeichen die Küche zu vermuten ist). Die Grössen bewegen sich zwischen einer grauen, schweren Amphora und dem kleinen roten Tässchen, dessen Fragmente und Masse in Textabb. 15 abgebildet sind (Nr. 4): die einfache, mit einem Modell eingepresste Verzierung wirkt sehr dekorativ; eigentümlich ist auch der nach innen vorspringende Randwulst. — Von sorgfältig geglätteter terra nigra waren zwei Gefässe, eines zeigt eine einfache eingekerbte Verzierung. Das schönste Stück ist eine rote figurierte terra-sigillata-Schüssel, etwa noch zum fünften Teil erhalten, nach dem Urteil des Herrn Dr. Th. Burckhardt-Biedermann Form ähnlich wie Dragendorff Nr. 37, Amoretten in Fechter-



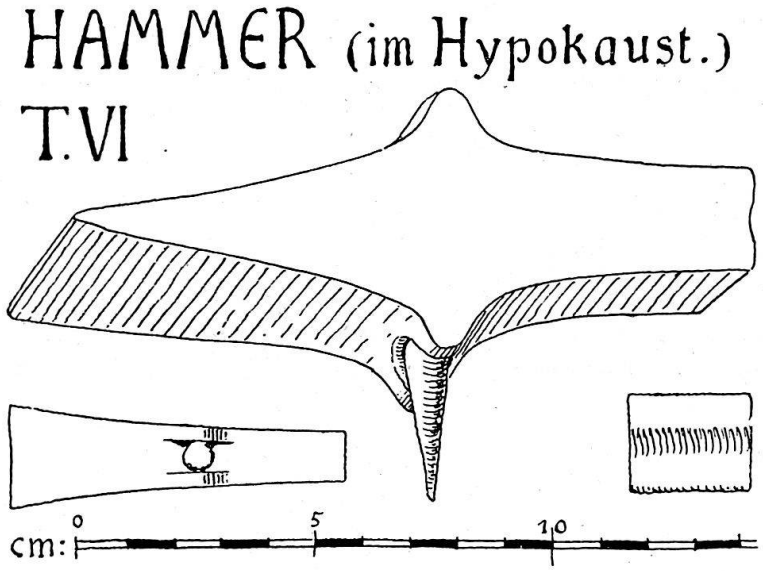
Textabbildung 15.

stellung mit vorgehaltenem Langschild unter Bogenstellungen; unter dem glatten Rand ein Eierstab. Die Formen etwas abgestumpft und die Wände dick, also gute Ware etwa aus Antoninenzeit, doch nach gutem älterm Muster geformt (Textabb. 16).

b) Eisen. Das grösste Stück ist ein Maurerhammer (Textabb. 17), gefunden im Hypokaust am Fusse eines Pfeilers. Er zeigt im ganzen die noch übliche Form. Das Loch ist oben etwas weiter und jetzt ausgefüllt durch einen zur Befestigung am Stiel eingetriebenen Eisendorn. Eigentümlich sind die hornartigen Verlängerungen der seitlichen Flächen: ob nur Verzierung oder um mehr Fläche zu seitlichem Schlagen zu gewähren? Das Gewicht beträgt 800 gr.



Textabbildung 16.



Textabbildung 17.

Nägel fanden sich von verschiedener Grösse, 8 bis 31 cm lange, vierkantige, mit flachem Kopf, andere mit dickerem Kopf. Ein rundes, dickes Stück mit konischem Kopf könnte der sog. Wirbel einer Kette sein.

c) Knochen als Speiseabfälle fanden sich am häufigsten in R. 9, zusammen mit Scherben von Kochgeschirr. Gespaltene Markknochen und zerschlagene Rippen des Rindes, einen Unterkiefer und Beckenwirbel sowie ulna des Schafes hat Herr Bezirkslehrer Schweizer in Böckten bestimmt, wofür ihm hier nochmals gedankt sei. Ein grösserer Vogel (Jagdbeute?) ist in einem Stück Brustbeinknochen vertreten. Ein Stück Knochenröhre ist zu einem einfachen Schloss verarbeitet, wie deren das Landesmuseum Zürich eine ganze Kollektion ausgestellt hat. Der Knochen ist abgedreht zu einem Cylinder von 3,5 cm Höhe und 2,6 cm Durchmesser und eine Wand durchbohrt. Wo der Bohrer ansetzte, ist die Oberfläche des Cylinders geebnet.

d) von Mühlsteinen fanden sich zwei Fragmente von zwei verschiedenen. Das eine, ein halber unterer, lag in Raum 9. Der Radius ist 19 cm, die grösste Dicke 10,5 cm, am Rande 8 resp. 7 cm. Der Stein, violetter quarzreicher Vogesensandstein, zeigt auf der konvexen Reibfläche konzentrische Rinnen.

Das andere Fragment ist schwarze, löcherige Lava und gehört einem oberen Mühlstein. Radius ca. 30 cm. Dicke am Rand 18 cm, beim Loch 15 cm. Die konkave Reibfläche bildet einen viel steileren Kegel als der vorige, dem entsprechend steigt auch die äussere Oberfläche gegen das Zentrum an. Auch das Loch für den Triebel ist an der Bruchstelle sichtbar. Das Stück ist ca. $^1/_5$ des ganzen oberen Steins.

e) Münzen kamen nur zwei und schon bei der ersten Grabung 1906/07 zum Vorschein, beide an fast gleicher Stelle in R. 5.

1. DIVA FAVSTINA (d. ä.), Bronze, 2 $^1/_2$ cm Durchmesser, gut erhalten.

2. TRAIANVS, 3 $^1/_2$ cm Durchmesser, Bronze, schlecht erhalten.

Fassen wir zusammen, so haben wir eine Villa rustica von grossen Ausmaassen (45 m Länge) und reicher Ausstattung. Obschon der Grundriss nach Norden hin keinerlei Fortsetzung zeigt, so muss doch nördlich des jetzt gefundenen Hauptbaues noch eine Zubehör stecken, vermutlich das Bad. Dahin deuten ausgepflügte Tubulischerben, Gefässreste und Mörtelstücke, die ohne Analogie im jetzigen Bau sind.

Noch an manch anderm Ort in Wohlhausen stecken Mauern, so z. B. 150 m östlich von unsrer Villa und genau in der Richtung der Mauer E (s. Textabb. 9 die Kreuze). 300 m östlich schürfte während unsrer Grabung der Landbesitzer eine Mauer von 1 m Breite auf die Länge von 8 m bloss. Demnach dürften weitere Ausgrabungen noch mehr Aufschluss bringen und von Erfolg begleitet sein. Doch wird die Villa auf „Buchs" wohl das Beste gewesen sein. — Die Fundstücke wurden in das Basler Historische Museum abgeliefert.

Noch sei hingewiesen auf eine fast gleichzeitig ausgegrabene Villa in der Nähe, von welcher A. Gessner in Aarau im Anzeiger für schw. Alt. 1908, I, p. 24 ff. berichtet: in Kirchberg bei Aarau. Beide Grundrisse haben, bei aller Verschiedenheit, auffallende Ähnlichkeit in Anordnung der Gänge und Räume, auch die Orientierung, die Situation und die Maasse der Zimmer sind dieselben.

Beilagen zum Originalbericht (im Archiv der Histor. und antiquar. Gesellschaft):

I a.	Übersichtsplan mit Höhenniveau 1 : 5000	F. La Roche
I b.	Situationsplan 1 : 1000	Idem
II a.	Gesamtgrundriss 1 : 50	J. Pellegrini
II b.	Grundriss und Schnitte der Nordostecke 1 : 20	Idem
II c.	Schnitte W — N 1 : 50	Idem
II d.	Schnitte S — N 1 : 50	Idem
III.	Ecke in Raum III, Prospekt	F. La Roche
IV.	Quermauer im Gang, Prospekt und Grundriss	Idem

V.	Schwelle, Ansicht und Schnitt	F. La Roche
VI.	Tubulus, Nagel, Hammer, nat. Grösse und 1 : 2	Idem
VII a.	Detail der Bedachung, natürliche Grösse	Idem
VII b.	Idem, natürliche Grösse und 1 : 2	Idem
VIII a.	Tongefässe, natürliche Grösse	Idem
VIII b.	Bearbeiteter Knochen, Ansicht und Schnitt	Idem
IX.	Terra-Sigillata-Schüssel, ca. 1 : 2	Idem
X.	Malerei im Vorzimmer, Prospekt und Detail	Idem
XI.	Nordost-Ecke des Hypokaust, Prospekt und Grundriss	Idem
XII.	Konstruktion des Hypokaust, Prospekt, Grundriss uud Schnitt	Idem
XIII a.	Mühlstein aus Lava, Ansicht und Schnitt	Idem
XIII b.	Mühlstein aus Sandstein, Ansicht und Schnitt	Idem

Neun photographische Aufnahmen 13/18 (wovon 4 in doppelter Ausfertigung).